

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 12 (1867)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XII. Jahrg.

Samstag, den 5. Oktober 1867.

N. 40.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rpn. (3 Kr. oder $\frac{4}{5}$ Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Nebstamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Der Vorstand des schweizerischen Lehrervereins

an die

Mitglieder desselben.

Werthe Freunde und Kollegen!

Nachdem das Auftreten der Cholera in dem benachbarten Zürich die Besorgniß nahe legte, daß dadurch der Besuch der Lehrerversammlung wesentlich beeinträchtigt werden könnte, und nachdem sich auch in hiesiger Stadt der Wunsch allseitig kund gegeben, es möchte zur Vermeidung jeder Beunruhigung das Fest wo möglich um einige Zeit verschoben werden, erachtete es der Vorstand in seiner Pflicht, hierüber in Berathung zu treten.

In gemeinsamer Besprechung mit den Mitgliedern der verschiedenen für die Festanordnung aufgestellten Komite's kam er zu der Ueberzeugung, daß unter waltenden Umständen eine Verschiebung der Versammlung in der That geboten sei.

Bei der Ungewißheit über die fernere Entwicklung und mögliche Ausbreitung der Krankheit konnte man sich nicht verhehlen, daß die Abhaltung des Festes zu der früher festgesetzten Zeit gleichbedeutend werden könnte mit dem Ausschluß eines großen Theils unserer zürcherischen Gäste, indem dieselben, die Fortdauer der Epidemie vorausgesetzt, nicht in der Lage und Stimmung sein könnten, mit fröhlichem und unbefangenen Muth an dem Feste Theil zu nehmen, ein Umstand, der für uns um so entscheidender sein mußte, als wir auf einen zahlreichen Festbesuch gerade von dieser Seite rechnen müssen, wenn das Fest in

seinem Verlaufe und Erfolge den gehofften Erwartungen entsprechen soll.

Durch diese Erwägungen bestimmt, haben wir die Versammlung auf die Tage vom 28. und 29. Oktober verlegt und glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß bis zu dem angenommenen Zeitpunkte jeder störende Einfluß beseitigt sein werde.

Dabei ist uns nicht entgangen, daß da und dort Kollisionen mit der Ferienzeit eintreten und von daher dem Besuche der Versammlung neue Schwierigkeiten erwachsen könnten. Diesem Umstande gegenüber vermeinten wir uns jedoch mit der Voraussetzung beruhigen zu können, daß wenn nicht manchen Orts schon von vorneherein bei der Ansetzung der Ferien auf die Zeit der Lehrerversammlung Rücksicht genommen werden könne, so doch schwerlich irgend einem Lehrer der zum Besuche des Festes erforderliche Urlaub verweigert würde.

In dem Bewußtsein, das Beste für das unserer Sorge anvertraute Fest gewollt und angestrebt zu haben, geben wir uns der Hoffnung hin, daß unsere Lehrerversammlung trotz der eingetretenen Störung durch zahlreichen Besuch und glücklichen Verlauf die von ihr gehegten Erwartungen allseitig erfüllen werde.

St. Gallen, den 22./26. September 1867.

Der Vorstand:

A. Sager, Landammann.

Zuberbühler, Seminardirektor.

J. J. Schlegel, Reallehrer.

Helbling, Seminarlehrer.

Federer, Oberlehrer.

Der Vorstand hat bereits Schritte gethan, um auch für die neu angesetzte Zeit des Lehrerfestes die Begünstigung einer Ermäßigung der Fahrtage zu erwirken. Ohne allen

Zweifel werden die Lit. Eisenbahn-Direktionen dem Gesuche entsprechen. In diesem Falle würden die **gleichen Ausweisarten** (statt vom 4.—11. Oktober) **sodann vom 25. Oktober bis und mit 1. November** Gültigkeit haben.

Der erste allgemeine österreichische Lehrertag.

(Aus „Freie pädagogische Blätter“ von A. Chr. Jessen.)

I.

Die Vorversammlung.

Schon am Montag, den 2. September, rückte der erste auswärtige Besucher des Lehrertages in Wien ein. Derselbe, ein junges, frisches Blut, kam von Marburg, und zwar per pedes apostolorum. Vor einer solchen Leistung ziehen wir billig den Hut. Dem Ersten folgte bald ein Zweiter, dann ein Dritter, damit hatte aber auch das Zählen ein Ende, denn nun begann der Einmarsch in die ehrwürdige Vindobona kolonnenweise. Endlich kam der Mittwoch-Nachmittag. Auf den Straßen streiften überall Pädagogen umher. „Entschuldigen Sie, wo ist die Domschule bei St. Stephan?“ „Ah, Sie wollen sich die Karte lösen für den Lehrertag! Nun da gehen wir zusammen.“ Der Andrang bei der Stephansschule war gewaltig und wir mußten lange warten. Ein junger Mann trat auf uns zu: „Muß für die Karte auch gezahlt werden?“ „Ja, Ein Gulden.“ Der Mann wurde nachdenklich: „Da muß ich wieder fort. Ich komme eben erst von der Reise und bin noch nicht recht orientirt.“ „Das kann einem widerfahren; allein es geht hier einmal nicht anders: „Wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Flöten.“ Endlich erlangten auch wir Karten und begaben uns nach dem akademischen Gymnasium. Die gothischen Giebel schauten verwunderungsvoll auf die dichten Männergruppen herab, welche sich vor den Eingängen gebildet hatten. Waren das Schulmeister? diese härtigen, theilweise behäbigen Gesellen? Ja, Schulmeister, denn in Oesterreich trägt auch fast jeder Pädagog seinen Schnurrbart, und zwar je martialischer, desto besser. Endlich war's Zeit, und wir schritten unter dem Spitzbogen hindurch, um auf breiten, schönen Stiegen in den im obern Stock befindlichen Prüfungsjaal zu gelangen. Schön ist er, dieser Saal mit seiner Gothik in allen Winkeln und an allen Enden, aber zu klein war er, um die 1200 Personen aufzunehmen, die absolut nicht draußen

vor der Thüre bleiben wollten. War das ein Gedränge und eine Hitze! In Strömen floß der Schweiß. Nach langem Zuwarten, ohne welches man in Wien eine Versammlung nicht gut eröffnen kann, erklang endlich die Präsidentenglocke. Das laute Gemurmel sank mehr und mehr zu einem lieblich melodischen piano herab, bis es endlich einer feierlichen Stille Platz machte. Der Präsident des Zentralkomitees, Bobies, ergriff hierauf das Wort. Er konstatierte die große Theilnahme, welche der erste allgemeine österreichische Lehrertag finde, ersuchte Alle zu einem erwünschten Verlauf des Lehrertages beizutragen und legte sodann die unseren Lesern bereits bekannte Geschäftsordnung vor. Die Letztere wurde einstimmig angenommen. Darnach legte das Zentralkomitee seine Funktion nieder. Der alte, gemüthliche Anton Köhler, Oberlehrer bei St. Rochus in Wien, übernahm nunmehr als Nestor der Wiener Lehrerschaft wie der Versammlung den Vorsitz und leitete die Besprechung zum Behuf der Wahl eines Präsidenten für den Lehrertag ein. Man entschied sich einstimmig für Bobies. Hiermit hatte aber auch die Einstimmigkeit ihr Ende erreicht, denn bei der nun eintretenden Debatte, die zu einer Verständigung über den zu wählenden Vizepräsidenten und über die Schriftführer führen sollte, gieng es lustig her. Der Vizepräsident muß ein Ungar sein! hieß es von der einen Seite. Nein, hier in dieser Versammlung giebt es keinen Dualismus! klang es von der andern zurück. Der Präsident Köhler ließ das Glöcklein tapfer erklingen, aber in dem anschwellenden Sturme erstarb der metallene Klang. Immer höher gingen die Wogen und immer höher stiegen die Menschen, bis sie endlich reihenweise auf den Bänken standen. Die Situation war komisch und ärgerlich zugleich. Da trat der Alters-Präsident mit dem Vorschlage hervor, man möge Einen aus jedem Kronlande wählen, die Ungarn sollen sich einen aus ihrer Mitte nehmen, desgleichen die Böhmen, die Mährer u. s. w. Dieser Föderalismus fand ebenfalls keine Gnade. Es war zum „Fuchswildwerden.“ Vizepräsident sei Gutmann! nein Lederer! nein Deinhardt! so schallte es durcheinander. Alles Mahnen, die Würde der Versammlung zu wahren, schien fruchtlos. Halb und halb wählte man endlich Gutmann aus Fünfkirchen, Pecs nennen es die Ungarn, zum Vizepräsidenten. Doch Gutmann lehnte bescheiden ab! Nun denn Körner aus Pest! erklangen mehrere Stimmen. Körner

ist nicht erschienen, entgegnete verzweifelnd der Präsident. Aber Körner! Körner muß es sein! betonten die Unverbesserlichen. Doch endlich legt sich jeder Sturm, auch im Prüfungssaal des akademischen Gymnasiums trat endlich Ruhe ein, und Pape aus Bielitz setzte es durch, daß man dem gewesenen Zentralkomite die Ergänzung des Bureau überließ. Damit war denn die Möglichkeit gegeben, die Versammlung zu schließen. Man entfernte sich, die Meisten wohl mit schlimmen Vorahnungen, deren auch wir uns nicht erwehren konnten. In den Gasthauslokalitäten „zum neuen Künstlerhause“ fand darauf eine zweite, aber durchaus friedliche Vorversammlung Statt.

II.

Die Hauptversammlungen.

Der große Redoutensaal in der kaiserlichen Burg war zum Versammlungslokal bewilligt worden, und es war gut, daß diese geräumige Lokalität zur Verfügung stand, eine andere hätte die zahlreiche Versammlung schwer fassen können. 1600 Lehrer, auch einzelne Lehrerinnen hatten sich am Mittwoch als Teilnehmer eingefunden; auf den Gallerien waren sicher bei 500 Gästen anwesend. Die großen politischen Journale Wiens hatten sämtlich Bericht-erstatte gesendet; außerdem war Professor Schreiber mit seinen Gehülfen zum Behuf der stenographischen Aufnahme der Reden erschienen. Trotz der kolossalen Dimensionen des Redoutensaales war doch kein Plätzchen leer geblieben, ein weites Meer von Köpfen dehnte sich bis in die entferntesten Winkel aus. Wir sahen unter den Anwesenden auch den Statthalter Grafen Chorinsky, den Wiener Bürgermeister Dr. Zelinka und viele Gemeinderäthe; außerdem zahlreiche Doktoren, Professoren und andere Männer von Geist und Würden; auf den Gallerien war auch das schöne Geschlecht anständig vertreten und hat im Beifallklatschen auch wirklich Luchtiges geleistet. Natürlich war die Hitze drückend, zumal auch zahlreiche Flämmchen brannten, um das nächtliche Dunkel des Saales zu erleuchten. An dem einen Ende des Saales thronte sinnig bekränzt die Büste Pestalozzi's.

Bald nach 9 Uhr ertönte das Präsidentenglöcklein. Präsident Bobies verkündete die Namen derer, welche vom Zentralkomite zu Mitgliedern des Bureau gewählt worden waren, und die Versammlung genehmigte

einstimmig die getroffene Wahl. Darnach begannen die Reden.

Wir sagen Reden. Von Debatten, die in Aussicht genommen waren und deren unparlamentarischen Verlauf wir befürchteten, konnte nicht die Rede sein. Jeder sprach, was er auf dem Herzen hatte; nur Wenige nahmen auf die Auslassungen ihrer Vorebner Rücksicht. Die Folge war, daß Manches wiederholt wurde, doch geschah dies nicht zum Ueberdruß. Mag man nun über diese Art des Verhandelns denken, wie man will, sie hatte doch unstrittig das Gute, daß sie viele Zungen löste und viele Talente an den Tag brachte. Für ein eigentliches Debattiren wären auch schwerlich viele Theilnehmer genugsam geschult gewesen; wir halten eben unseren ersten Lehrertag und es lagen unsere Zungen zu lange in Banden, als daß wir schon insgesammt die nöthige Schlagfertigkeit für eine regelrechte Debatte hätten mitbringen können. Aber was nicht ist, kann werden, und es wird werden. In unserem Artikel „zur Eröffnung des ersten allgemeinen österreichischen Lehrertages“ hatten wir gemahnt, nicht hinterm Berge zu halten. Diese Mahnung wurde von der Versammlung in hohem Grade berücksichtigt. Wetter, wie fuhren die Leute drein! Es setzte Hieb auf Hieb, und die Gesichter der anwesenden Priester wurden immer verdutzter und länger, die freudige Theilnahme des Publikums aber stieg von Stunde zu Stunde. Dabei blieb die Ordnung auf's Schönste gewahrt, und der üble Eindruck, den die Vorversammlung hinterlassen, wurde vollständig durch die treffliche Haltung der Lehrer verwischt. Auch dem Präsidenten Bobies gebührt Lob; er ließ es an Entschiedenheit nicht fehlen, wenn einer sich von der Sache verlor, oder zu breit wurde, oder auch, was jedoch nur ein paar Mal von ultramontaner Seite geschah, die Versammlung mit einfältigen Argumenten belästigte.

Wie die erste, so verlief auch die zweite und dritte Hauptversammlung: ernst und würdig. Am dritten Tage war freilich schon eine gewisse Ermüdung sichtbar, der Besuch war minder zahlreich, die Aufmerksamkeit weniger gespannt. Dazu mögen die allabendlichen, oft bis spät in die Nacht währenden geselligen Zusammenkünfte das Ihre beigetragen haben, dann freilich auch der Umstand, daß die Reden nicht mehr durchweg Neues boten.

III.

Das Abschiedsfest.

Am Samstag-Abend versammelten sich die Teilnehmer des Lehrertages noch einmal in der Dreher'schen Bierhalle auf der Landstraße. Viele waren schon abgereist, Anderen mag der Weg auf die Landstraße zu weit gewesen sein, so war die Versammlung denn auch nur schwach besucht, es werden kaum mehr denn 300 bei einander gewesen sein. Der Alterspräsident Köhler übernahm den Vorsitz und leitete die Unterhaltungen mit originellen Worten ein. Er nannte die drei Versammlungstage Kampftage, verglich die Lehrer mit Soldaten, Ärzten und Baumeistern, und forderte schließlich Jeden, der Etwas zur Erfreuung der Gesellschaft beizutragen vermöge, auf, dieses auch zu thun. Der Schubertbund eröffnete den Reigen mit dem Vortrage des Liedes Frühlingslandschaft (der lange Magister) von Julius Otto. Jetzt war das Eis gebrochen, und es machte sich nun ganz von selbst das folgende Programm: 1) Vortrag des Gedichtes „Der alte Hans“ von Provisor Schenz; 2) Vortrag eines Gedichtes in niederösterreichischer Mundart, betitelt „Der Hansel beim Photographen“, von demselben; 3) Lied ohne Worte, von Mendelssohn, und Schlummerlied aus der Stummen von Portici, vorgetragen auf der Violine von Fiant; 4) Morgenständchen von Schubert, und die Neugier von demselben, vorgetragen von Olzinger; 5) Auf der Alm. Quartett von Mufalowitzsch, vorgetragen von Mitgliedern des Schubertbundes; 6) Die Familienverwirrung, und die Advokatenfcheere, beide mundartlich, vorgetragen von Schenz; 7) Zwei Violin-Piecen, vorgetragen von Czermak; 8) Ein Schatz, Lied von F. Mair, vorgetragen vom Schubertbund; 9) Laute und Mund, und Trost eines Stumpfnasigen, deklamirt von Braun aus Alkofen; 10) Toast auf den ersten Lehrertag in Oesterreich, auf den Präsidenten Bobies, auf die Lehrerinnen, auf die Stadt Wien, auf die Wiener Stadträthe, den Wiener Bürgermeister, auf F. Mair, auf den Schubertbund, auf A. Köhler; 11) Gedicht auf den Lehrertag, verfaßt und vorgetragen von Heller; 12) Toast auf Pape, den Freiheitskämpfer. Einen würdigen Abschluß fand die Festlichkeit durch einen Toast Pape's aus Bielitz. Derselbe sagte: „Ich habe die freudige Ueberzeugung, wir gehen mit anderen Gedanken und Gesinnungen weg, als wir gekommen. Wir sind als einzelne Lehrer ge-

kommen und gehen als eine Armee der Intelligenz und voll Begeisterung. Auf unsere feste und treue Ueberzeugung, auf die Zukunft der Lehrwelt, die eine bessere und gefegnetere sein möge, bringe ich ein Hoch!“ Um Mitternacht schieden Alle von einander, aber „auf Wiedersehen“!

Die Stadtschulen in Solothurn.

(Schluß.)

b. **Mädchenprimarschule.** Der in den Mädchenschulklassen behandelte Unterrichtsstoff stimmt meistens mit demjenigen überein, der in den Parallellklassen der Knabenschule durchgenommen wurde. Die wichtigsten Unterschiede sind folgende: Geometrie fällt gänzlich weg. Die weiblichen Handarbeiten werden dafür schon von der 2. Klasse an geübt. Geschichte kommt nur in der 6. Klasse vor; Blumenzeichnen in der 5. und 6. Klasse. Für den deutschen Sprachunterricht wird in den untern Klassen das Solothurner Lesebuch, in den obern dasjenige von Lüben und Nade III. und IV. Theil gebraucht. Mit dem Französischen wird schon in der 5. Klasse begonnen; die 6. hat in Georg's Elementargrammatik bereits bis Nr. 160 übersetzt und in diesem Umfang die grammatischen Regeln behandelt, wie auch schon einzelne zusammenhängende Lesestücke aus dem Französischen in's Deutsche übertragen. Beim Uebertritt in die Sekundarschule bringen demnach diese Töchter bereits schöne Vorkenntnisse in den Elementen der französischen Sprache mit.

c. **Mädchensekundarschule.** Nicht weniger als acht Lehrkräfte haben den 25 Schülerinnen dieser Schule Unterricht ertheilt; die Klassenlehrerin in franz. und englischer Sprache, Rechnen, Buchführung und Schönschreiben, ein Geistlicher in der Religionslehre, drei Professoren der Kantonschule in deutscher Sprache, Geschichte, Geographie und Naturlehre, sodann ein Zeichnungslehrer, ein Gesanglehrer und eine Arbeitslehrerin. Behandelt wurde u. a. in der Religionslehre: Repetition der ganzen Glaubenslehre; die Lehre von der Rechtfertigung und die Sittenlehre; Lesen aus der Apostelgeschichte; von der Lehrerin wurde je am Montag das sonntägliche Evangelium wiederholt. — Deutsche Sprache, I. Klasse: Der Satz und seine Glieder, Wortlehre, grammatische Uebungen im Anschluß an das Lesebuch; Lektüre mit

Benützung von Viehoff's deutschem Lesebuch; Aufsätze, Beschreibungen, Erzählungen und kürzere Abhandlungen. II. Klasse: Vollendung des grammatischen Unterrichts; Verslehre und Uebersicht der Dichtungsarten, alles im Anschluß an die Lektüre; Viehoff, Lesebuch, II. Theil; Schiller's Wilhelm Tell; Aufsätze abhandelnden Inhalts, auch metrische Uebungen. — Französische Sprache, I. Klasse: Grammatik nach Supfle. Uebersetzungen aus Barbieux, *livre de demoiselles* Seite 1—104. Rückübersetzungen. Memoriren. II. Klasse: Supfle's Schulgrammatik, S. 104—204; Barbieux, S. 104—274; Diktiren, Memoriren, schriftliche Uebersetzungen und Uebungen im selbständigen schriftlichen Ausdruck. III. Klasse: *Grammaire française* par Kampmann, Syntax; Lektüre in Dr. G. Otto's franz. Konversations-Lesebuch und kurzorisch Adolphe Mory, par Urbain Olivier; Vortrag memorirter Gedichte; Aufsätze in französischer Sprache, Sprechübungen im Anschluß an das Gelesene. — Dem Englischen werden im 1. Kurs (2. Klasse) 2—3, im 2. Kurs (3. Klasse) 3 Stunden wöchentlich gewidmet. Als Lehrmittel dienen Plate's vollständiger Lehrgang der englischen Sprache und Gaspey's Konversations-Lesebuch. Auch ein Stück von Dickens und einige Biographien wurden gelesen. Diktate, Uebersetzungen in's Englische, englische Konversation.

Dem Rechnen werden in der ersten und zweiten Klasse noch wöchentlich 3, der Buchführung $1\frac{1}{2}$ Stunden eingeräumt und das Schönschreiben wird hauptsächlich bei Ausarbeitung dieser Rechnungs- und Buchführung geübt. Rechnen: Wiederholung der Bruchlehre; Längen-, Flächen- und Körperberechnungen (ohne alle Geometrie?), Zins-, Skonto-, Gewinn- und Verlust-Rechnungen. — In der Geographie ist in der 1. Klasse Europa nach Egli's „Kleine Erdkunde“ behandelt worden, in der 2. Klasse die übrigen Erdtheile und das Wichtigste aus der mathematischen und physikalischen Geographie. In Geschichte wurde nach „Weltgeschichte in Biographien von Spieß und Berlet, I. Kursus“ Griechenland, Rom und das Mittelalter bis Heinrich I. behandelt, indem die Klassen zusammengezogen wurden. Auch in der Naturlehre waren die Klassen vereinigt. Es wurden die allgemeinen Gesetze aus dem Gebiete der Physik mit besonderer Rücksicht auf die Erscheinungen, welche ihre praktische Anwendung im Leben gefunden haben, durch zahlreiche Experimente erläutert. — Zeichnen:

Nach Vorlagen und nach der Natur, Blumen und Landschaften. Gesang: Mehrere dreistimmige Gesänge, Messen, Ave Maria von Hiller, zwei Chöre von Max Bruch. — Fortübung aller Arten weiblicher Arbeiten; Erlernen der Weißstiderei. — Die 3. Klasse der Mädchensekundarschule genießt übrigens nur noch in drei Fächern Unterricht: Religionslehre, französische und englische Sprache.

Damit schließe ich diese kurze Rundschau in den Stadtschulen von Solothurn und überlasse weitere Fragen und Urtheile, die sich etwa ausdrängen wollten, dem Leser. Von der größern Hälfte des Programms habe ich dabei nicht sprechen können. Sie enthält die Namen der 649 Schüler und Schülerinnen mit den Zeugnissen in sämtlichen Fächern und Preisverzeichnis, eine schwierige Arbeit für die Lehrer. Es mag das Ehrgefühl und den Fleiß der Schüler mächtig anspornen, wenn sie wissen, daß diese Notentabellen am Ende des Schuljahres gedruckt in die Hände der ganzen Stadt gelangen; ob aber dieser Modus nicht auch bedenkliche Schattenseiten habe? Ich begreife wenigstens, daß die Lehrerkonferenz sich gegen längere Beibehaltung des Prämierungssystems ausgesprochen hat.

Literatur.

1. **Die Nothwendigkeit des Christenthums in Familie, Schule und Staat**, von J. Propst. Zürich, Friedrich Schulthess, 1867. 60 S. 1 Fr.

Die kleine Schrift ist eine wohlgemeinte, augenscheinlich auf voller Ueberzeugung beruhende Apologie des Christenthums. Da und dort möchte man eine größere Schärfe in Begriffsbestimmungen wünschen; selbst der Titel ruft der Frage, warum neben Familie, Schule und Staat nicht auch die Kirche erwähnt sei, da doch Kirche und Christenthum keineswegs identisch sind. Gleichwohl macht das Büchlein im allgemeinen einen wohlthuenden Eindruck, hält sich frei von intoleranter Einseitigkeit und spricht Gedanken aus, die alle Beherzigung verdienen. Der Verfasser, bekannt durch seine „Schweizergeschichte“, „Geistesfunken“, „Winke für eine bessere Volkserziehung“, „Sprachlehre“ u., hat immer der Volksbildung wohlwollende Aufmerksamkeit und Fürsorge zugewendet und für Auffassung des Christenthums als werththätiger Liebe gewirkt. In der Einleitung obiger Schrift giebt er auch einige interessante Mittheilungen aus seinem Lebensgang.

2. **Sammlung von 3- und 4stimmigen Volks-
gesängen für Knaben, Mädchen und Frauen, Lieder-
buch für Schule, Haus und Verein**, herausgegeben
von der Musikkommission der zürcher. Schulsynode
unter Redaktion von J. Heim. Stereotyp-Ausgabe.
Zürich, Selbstverlag der Kommission. 1867. 232
Nummern. Brosch. 1 Fr. Halbleinwand 1 Fr. 40.

Die Liederfassungen (für Männerchor und ge-
mischten Chor), welche bisher von der genannten
Musikkommission und unter der Redaktion von Heim
erschienen, haben so allgemeine Anerkennung und
Verbreitung gefunden, daß es nur dieser Namen be-
darf, um auch die neue Sammlung bestens zu em-
pfehlen.

Schulnachrichten.

Thurgau. In Frauenfeld wurde am 20. Sept.
ein Mann zu Grabe getragen, der, ob zwar in den
letzten Jahren nicht mehr im praktischen Schuldienst
thätig, dennoch um das thurgauische Schulwesen sich
manigfache Verdienste erworben und auch in weiteren
Kreisen manchem Lehrer in dankbarer Erinnerung
bleiben wird. Joh. Zingg von Rothenhausen wurde
im Mai 1819 geboren und zeichnete sich schon in
seiner Dorfschule als einer der begabtesten und
fleißigsten Schüler aus. Sein Lehrer war ihm deß-
halb behülflich, daß er in's Lehrerseminar zu Kreuz-
lingen eintreten konnte. Auch hier that er sich durch
vorzügliche Leistungen und ein männlich ernstes Be-
tragen hervor und wurde bald ein Liebling des Hrn.
Direktor Wehrli. Damals wurden häufig begabtere
Seminarzöglinge, nachdem sie eben erst ihren eigenen
Bildungskurs in der Anstalt vollendet, als Hülfslehrer
im Seminar angestellt, und eine solche Stellung be-
kleidete denn in den Jahren 1838—42 auch Herr
Zingg, der namentlich in mathematischen und natur-
wissenschaftlichen Fächern außergewöhnliche Kenntnisse
besaß. Seine bisherigen Ersparnisse verwendete er
zu seiner weiteren Ausbildung während eines ein-
jährigen Aufenthaltes in der französischen Schweiz
und nach seiner Rückkehr fand er eine Anstellung
an der Sekundarschule in Weinfelden, wo er bis
zum Jahre 1853 blieb und mit großem Fleiß und
Erfolge wirkte. Als im Jahre 1853 Hr. Direktor
Wehrli (und mit ihm auch andere Lehrer) von seiner
Stellung am Seminar zurücktrat, lenkte die Behörde
bei Besetzung der vakant gewordenen Stellen ihr

Augenmerk auf Hrn. Zingg, als einen der tüchtigsten
Sekundarlehrer, und übertrug ihm die Stelle eines
Oberlehrers und Konviktsführers am Seminar. Zehn
Jahre wirkte er in dieser Stellung und erwarb sich
durch seinen gründlichen Unterricht, durch seine Ge-
nauigkeit und Pünktlichkeit als Rechnungsführer und
seine unermüdete Thätigkeit überhaupt die vollste
Anerkennung. Leider traf ihn in seinen häuslichen
Verhältnissen mancherlei Mißgeschick und war auch
seine Gesundheit öftern Angriffen ausgesetzt, was
bisweilen auf seine Gemüthsstimmung niederdrückend
wirken mußte. Diese Verhältnisse waren auch der
wichtigste Grund, warum er sich entschloß, im Jahre
1863 seine Stellung am Seminar zu verlassen und
diejenige eines Rechnungsrevisors in Frauenfeld zu
übernehmen. Das Zeugniß größter, oft nur fast
übertriebener Genauigkeit und treuester Pflichterfüllung
hat er sich auch hier ungeschmälert bewahrt. Schon
längere Zeit kränklich und in familiär gebrückten
Verhältnissen lebend, wurde er, während kaum seine
nächsten Verwandten davon Kunde hatten, am 12.
September von einer gefährlicheren Krankheit ergriffen,
die schon nach fünftägigem Leiden seinem Leben im
Alter von 48 Jahren ein unerwartetes Ende machte.

Hr. Zingg giebt uns einen Beweis und kann in
dieser Hinsicht manchem von den jüngern als Muster
dienen, was man, bei einer allerdings glücklichen
Begabung, mit Fleiß, Ausdauer und gewissenhafter
Berufstreue auch ohne eine langjährige Studienzeit
und ohne daß Einem schon zum voraus alle Bahnen
geeignet sind, zu erreichen vermag. Das werden
auch diejenigen anerkennen, die ihn bisweilen allzu
strenge und etwas verschlossen fanden. Seinen frühern
Zöglingen und der thurgauischen Lehrerschaft über-
haupt wird er in dankbarem und freundlichem An-
denken bleiben. Einer seiner ehemaligen Schüler,
Hr. Lehrer R. Siegwart in Gündelhard, hat ihm in
poetischer Form einen Nachruf gewidmet, den wir
der „Thurg. Ztg.“ entnehmen:

Eine Blume auf das Grab

des sel. Herrn Johannes Zingg,

thurg. Rechnungsrevisor und Alt-Seminarlehrer.

Sieh' hinab, entseelte Hülle,
In des Friedhofs stillen Schooß!
Sterben nach der Thaten Fülle
Ist des Kämpfers schönstes Loos.

Auf den öden Grabeshügel
Trägt, in Trauerharmonien,
Nun der Liebe zarter Flügel
Unfres Dankes Blume hin.

Stets getränkt vom Liebesquelle
Und genährt von Frühlingsluft,
Blühe sie als Immortelle
Ueber der geweihten Gruft.

Weht der Wind auch kühl und kühlher
Um des Lehrers Leichenstein —
In dem Herzen seiner Schüler
Soll sein wahres Denkmal sein.

Ja, es blüht, zu seinem Lobe,
Diese Liebe immerdar;
Ist das nicht die beste Probe,
Daß die Rechnung richtig war?!

Schwyz. Das Plaidoyer für Aufhebung der Schulpflicht oder des sog. Schulzwanges hat auch auf schweizerischem Boden begonnen. Das „Kath. Volkschulblatt“ bringt einen Aufsatz von W. Lehmann, welcher durch den vorhergesehenen lauten Widerspruch sich nicht einschüchtern lassen will, so viel an ihm liegt, der Welt die Befreiung von dem unnatürlichen Schulzwang, dieser „Krone aller staatlichen Bevormundung“, zu erkämpfen. Selbstverständlich geschieht das alles im Namen der Freiheit und der Konsequenz. „In allen Staaten, in denen die Liebe zur Freiheit und zur Selbsterziehung nicht ganz erloschen ist, finden wir auch keinen Schulzwang.“ „In allen aufrichtig freisinnigen Staatsverfassungen, merke man wohl, findet man davon (vom Schulzwang) keine Idee.“ Arme Schweiz, die du bisher glaubtest, Freiheit und Liebe zur Freiheit zu besitzen, wende dich denn nach Frankreich, Italien, Spanien u. und schau nicht bloß auf das, was etwa Nutzen schafft, sondern was das Prinzip der Freiheit ist und was es zu wirken vermag!

Und die Konsequenz? „Wer sich zum Prinzip der Freiheit bekennt, der muß sich auch bequemen, die Konsequenzen zu tragen, die sich absolut aus dem Prinzip ergeben.“ „In Nordamerika soll Einer die Theorie vom Schulzwang predigen, und man würde an seinem gesunden Sinne zweifeln und ihn in's Irrenhaus schicken. Das ist eine konsequente Auffassung des Freiheitsprinzips!“ „Will man konsequent bleiben, so muß man zu ähnlichen Anschauungen gelangen.“ Was würde wohl unser Mann der Konsequenz dazu sagen, wenn er lesen würde, wie kürzlich ein Wiener Blatt gegen den Kirchenzwang geeifert, d. h. insbesondere dagegen, daß man die Schuljugend zum Besuch der Christenlehre und zum täglichen Besuch der Messe anhalte? Oder würde es da auch heißen: „Ja Bauer, das ist ganz was Anders“? Ist denn Freiheit gleichbedeutend mit Willkür? Wollet Ihr denn die Ausübung jeglicher Pflicht dem indivi-

duellen Ermessen des Einzelnen anheim stellen und den, der aus Liebe zur Freiheit den Militärzwang (sonst sagte man Militärpflicht), den Abgabenzwang und alle die bürgerlichen und kirchlichen Gesetzes- und Strafbestimmungen perwirft, einfach gewähren lassen? Soll nicht der eigensinnige Bube im Namen der Freiheit geschützt werden gegen den Zwang, den sein Vater gegen ihn anwenden möchte? Ist es doch „ein ganz falscher und verkehrter Standpunkt, wenn man jemanden gegen seinen Willen glücklich machen will“! — Bei allem Rufen nach Konsequenz scheint Ihr doch selber immer noch nicht konsequent zu sein. Oder will man wirklich und aufrichtig und aus lauter Liebe zu dem unter der Staatschule so furchtbar geknechteten Volke auch diese angedeuteten und andere Konsequenzen, die auf der Hand liegen?

Es ist wie eine Ironie des Schicksals, daß die gleiche Nummer des „Kath. Volkschulblattes“, welche (freilich nur in einer Einsendung — wir nehmen zuversichtlich an, daß die Redaktion mit dieser faden Argumentation über Freiheit und Konsequenz nicht einverstanden sei) diesen Angriff auf die Schulpflicht im Namen der Freiheit erhebt, ihren letzten Artikel mit dem Hinweis schließt, „wie wenig man oft der „Wahrheit“, „Humanität“ und „Freiheit“ sicher ist, — auch da, wo sie als leitende Prinzipien angerufen werden.“

Man liest, einzelne Blätter äußern sich sehr ungehalten über den Beschluß von St. Gallen, das Lehrerfest auf Ende Oktober zu verschieben. Uns will scheinen, wenn irgend jemandem diese Verschiebung unangenehm sein mußte, so seien das die St. Galler selber, die alles auf den 7. Oktober vorbereitet hatten. Man sollte darum die Gründe, welche die Verschiebung nothwendig machten, besser würdigen und die St. Galler, die für das Fest an Zeit und Mühe und Auslagen größere Opfer bringen, als Mancher meinen möchte, mit unverdienten Vorwürfen verschonen. Hoffen wir, wie es, Gottlob! den Anschein hat, daß jene schwere Heimsuchung in Zürich bald vorüber gehe, und dann werden wir auch das Lehrerfest mit leichtem Herzen feiern, sei es noch in diesem Spätherbst oder, was indessen kaum wahrscheinlich, selbst erst übers Jahr.

Anzeigen.

Lehrergesuch.

Ein patentirter Lehrer, ledig und katholischer Konfession, für Unterricht in der französischen und deutschen Sprache, sowie Mathematik und Handelsfach, findet Anstellung bei jährlichem Gehalte von mindestens Fr. 700, nebst freier Station. Frankirte Differten nebst bewährten Empfehlungen nimmt entgegen:

M. Gartmann
in Bellinzona.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Suber**:

J. Nissen,

Unterredungen über die biblischen Geschichten.

Ein praktisches Handbuch für Schullehrer.
Elfte Auflage. 2 Bände in 6 Lieferungen. Erste
Lieferung Preis 1 Fr. 60 Cts.

Kiel.

Ernst Homann.

Bei **Ed. Anton** in Halle ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Zürich durch **Meier & Zeller**:

August Lüben, Seminardirektor in Bremen,
Naturgeschichte für Kinder in Volksschulen.
Nach unterrichtlichen Grundsätzen bearbeitet. I. Theil.
Thierkunde. II. Theil. Pflanzenkunde. 5. verbesserte Auf-
lage. III. Theil. Mineralienkunde. 4. verbesserte Auflage.
8°. 1866/67. à Theil 40 Cts.

In der Haller'schen Verlagshandlung in Bern ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gesellschafts-

und

Verfassungkunde.

Ein Wegweiser
für die reifere Schweizerjugend

von

J. L. Bühler,

bernischer Sekundarlehrer.

13 Bogen. 8°. Preis 1 Fr. 60 Cts.

Dem heranwachsenden Geschlechte in und außer der Schule das Fundament kennen zu lehren, auf welchem unser republikanisches Leben und unsere Freiheit beruht, ist die Aufgabe dieses wahrhaften Volksbuches. Dem wirklichen Bedürfnisse nach einem solchen politischen Erziehungsmittel einer deutschen *Instruction civique*, wird durch die in jeder Beziehung treffliche Arbeit würdig entsprochen.

Für Schulen.

Kleine Karte von Europa für die Hand der Schüler. Preis 50 Cts., dugendweise à 40 Cts. Probe-Exemplare versenden wir gegen frankirte Einsendung von 55 Cts. in Frankomarken franko durch die ganze Schweiz.

J. Penberger's Buchhandlung
in Bern.

Für Volks- und Schulbibliotheken.

Im Verlage von **J. Suber** in Frauenfeld sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Biographische Anekdoten

für die reifere Jugend.

Gesammelt von einem ihrer Freunde.

Preis 2 Fr. 40 Ct.

Orgetorix.

Ein Trauerspiel.

Dem schweizerischen Volke gewidmet von

J. V. Widmann.

Preis 1 Fr. 50 Ct.

Antiquaria.

Die Westkunde

in

einer planmäßig geordneten Rundschau der
wichtigsten neueren Land- und Seereisen

für

das Jünglingsalter und die Gebildeteren
aller Stände,

auf Grund des Reisewerkes
von

Dr. Wilhelm Harnisch,

dargestellt und herausgegeben

Friedrich Heitzelmann.

21 dicke Bände mit Plänen, Karten, Kupfertafeln, anstatt
zum Ladenpreise von Fr. 116 zum herabgesetzten Preise
von **nur Fr. 40.**

Wir sind im Falle, dieses reichhaltige treffliche Werk
zu obigem billigen Preise, wenn zusammen ge-
nommen, liefern zu können.

Jeder Band bildet für sich ein abgeschlossenes Ganzes
und ist auch einzeln zur **Hälfte** des Ladenpreises von
uns zu beziehen.

Wiederum im Besitze einer größern Parthie der
billigsten Ausgabe von

Schiller's sämtlichen Gedichten

liefern wir dieselbe

brochirt zu

Fr. — 35 Ct.

elegant geb. zu

1. — "

mit Goldschnitt "

1. 30 "

Der Betrag kann uns franko in Frankomarken ein-
gesandt werden und liefern wir gegen Beifügung von
5 Rappen für ein brochirtes und 10 Rappen für ein
gebundenes Expl. dieselben franko durch die ganze Schweiz.

J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld.